

Marlis Schweitzer: Transatlantic Broadway. The Infrastructural Politics of Global Performance (= Transnational Theatre Histories, Bd. 1), Basingstoke: Palgrave Macmillan 2015, 246 S.

Rezensiert von
Antje Dietze, Leipzig

Diese Monographie erschien in der neuen Reihe „Transnational Theatre Histories“, die von Christopher Balme (Universität München), Tracy C. Davis (Northwestern University) und Catherine Cole (University of California, Berkeley) bei Palgrave Macmillan herausgegeben wird. Die Reihe thematisiert die Herausbildung des Theaters als globales Phänomen im Kontext von Modernisierungsprozessen und imperialer Expansion im 19. und 20. Jh. Sie verschreibt sich damit dem *transnational turn*, der seit einiger Zeit auch in der historischen Forschung nicht nur zum Theater, sondern ebenso zu kulturellen Aufführungen und Ausstellungen, zu Metropolenkultur und Massenvergnügungen produktiv geworden ist.

Die Theaterwissenschaftlerin Marlis Schweitzer (York University Toronto) legt mit „Transatlantic Broadway“ den ersten Band der Reihe vor. Die rasante Entwicklung des New Yorker Theaterdistrikts in seinen frühen Glanzzeiten zwischen den 1890er Jahren und dem Ersten Weltkrieg ist bereits vielfältig dokumentiert und erforscht worden. Indem seit dem späten 19. Jh. neue Möglichkeiten der Mobilität,

Kommunikation und Rationalisierung erschlossen wurden, konnte das Theater zum *big business* werden. Damit einher ging eine nationale (und kontinentale) Ausbreitung und Verdichtung auf Grundlage von Theaterketten, Buchungskonglomeraten und Unternehmenszusammenschlüssen, die zum großen Teil in New York angesiedelt waren oder von dort aus gesteuert wurden. Der Broadway wurde so zu einem wichtigen Element im Aufstieg der amerikanischen Kulturindustrie.

Hier setzt Schweitzer an und betont, dass der nationale Durchbruch der modernen Theaterindustrie in den USA nur auf Grundlage einer transnationalen – und insbesondere transatlantischen – Expansion möglich wurde und mit dieser in enger Wechselbeziehung stand. Ihre Monographie zeigt detailliert und auf solider Quellenbasis auf, warum und vor allem wie New Yorker Theaterdirektoren, -verleger und -agenten begannen, nicht nur den amerikanischen Kontinent bis an die Westküste zu erobern, sondern sich ebenso energisch nach Europa zu orientieren.

Um diesen Prozess nachzeichnen zu können, rückt die Autorin den Blick weg von der Theaterbühne auf die Vermittlungsagenten, Infrastrukturen und Organisationsformen hinter den Kulissen. Ihr Hauptaugenmerk liegt dabei auf technischen Neuerungen in Kommunikation und Transport, auf deren Grundlage es möglich wurde, in großem Umfang europäische Stücke und Bühnenkünstler einzukaufen. Dampfschiffe, Telegraphen oder Schreibmaschinen, so argumentiert sie mit der Akteur-Netzwerk-Theorie und dem *new materialistic turn*, waren mehr als Mittel und Vermittler expansiver unternehmerischer Ambitionen. Schweitzer betont,

dass sie vielmehr selbst zu Akteuren wurden, deren *performances* die neuen theatralen Netzwerke grundlegend mitprägten, kommt bei ihren theoretischen Beschreibungen allerdings häufig nicht über eine erweiterte Theatermetaphorik hinaus.

Jedes der Kapitel zeigt, wie sich die Geschäftspraktiken und die Geographie des Theatersektors in Interaktion mit bestimmten technischen Neuerungen veränderten. Den Auftakt bilden die Ozeandampfer. Während die Nationalisierung der amerikanischen Unterhaltungsindustrie vor allem entlang der Entwicklung der Eisenbahn erzählt wird, stellt Schweitzer für die transnationale Geschichte des Broadway die Transatlantikliner in den Mittelpunkt. Erst durch diese entstand ein so regelmäßiger und intensiver Austausch zwischen Nordamerika und Europa, dass der Aufbau enger Geschäftsbeziehungen, teils sogar transatlantische Unternehmensexpansionen möglich wurden. Zugleich lässt sich anhand der Dampfschiffe erzählen, wie stark die Geschichte der Theaterindustrie mit den europäischen Auswanderungswellen nach Amerika, der Entstehung des modernen Massentourismus, nationalen und imperialen Rivalitäten und nicht zuletzt auch der Geschichte des Ersten Weltkriegs verwoben ist. Die Passagierschiffe wurden darüber hinaus nicht nur selbst zu sozialen Orten, sondern im imperialen Wettbewerb um die schnellste Atlantiküberquerung auch zum medialen Spektakel.

Darüber hinaus ist es der Autorin wichtig zu zeigen, wie stark die Technik auch den Wandel hin zu einer transnationalen Theaterkultur und zur Herausbildung moderner, teils selbst maschinenähnlich gewordener Subjekte vorantrieb. Beispiel-

haft dafür steht im zweiten Kapitel die Rolle des Telegraphen in der Entwicklung des Broadwaytheaters. Schweitzer kann anhand der Analyse von Telegrammen aufzeigen, wie stark dieses neue Kommunikationsmedium die persönlichen wie geschäftlichen Beziehungen der Akteure zu prägen begann und sich auf Entscheidungsprozesse und Machtverhältnisse im Theatersektor auswirkte. Während einerseits schnellere, häufigere und engere Kontakte zwischen den Kontinenten möglich wurden, blieben Aufwand, Kosten und das Risiko von Fehleinschätzungen hoch. Schweitzers Analysen unterstreichen, wie mühsam und fehleranfällig transnationale Kommunikation trotz der massiven technischen Fortschritte oft blieb.

Das nächste Kapitel thematisiert das moderne Büro: Schweitzer gibt einen Überblick über die hochdifferenzierten Organisationsabläufe moderner Betriebsverwaltung, die Rolle von Schreibmaschinen, Telefonen und Büromöbeln sowie die immer vielfältigeren Funktionsbereiche vom leitenden Angestellten bis zum Büroboten. Die Agenturen und Theaterbüros am Broadway waren Schaltzentralen, in denen Planung, Vertrieb und Buchung tausender Stücke, Schauspieler und Artisten, Tourneerouten und Marketingkampagnen organisiert wurden, zumal in engem transatlantischem Austausch. Schweitzer wirft hier einen Blick auf die Mikroprozesse, die transnationale Mobilitäts- und Zirkulationsformen ermöglichten und aufrecht hielten. Diese Beschreibungen geben Einblicke in die radikalen Umbrüche, aber auch die alltäglichen Abläufe, die das Theaterviertel am Broadway als extrem verdichteten sozialen Interaktionsraum kennzeichneten.

Zuletzt wirft Schweitzer einen Blick darauf, wie das moderne Theatermarketing auf der Grundlage von Massenpresse, Postkarten und Werbeplakaten die Durchsetzung ausländischer Stücke und Schauspieler vorantrieb – und damit an der Entstehung von weit über den Broadway als physischem Raum hinausreichenden affektiven Gemeinschaften und transnationalen Öffentlichkeiten beteiligt war. Das Buch endet mit dem Tod des Broadway-Managers und „archetypal transnational subject“ (S. 51, 192) Charles Frohmann auf dem Transatlantikliner „Lusitania“, der 1915 von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Der Erste Weltkrieg zeigt die Anfälligkeit der grenzüberschreitenden theatralen Netzwerke und beendet die erste große Periode des Aufbaus moderner transatlantischer Theaterindustrien.

Schweitzers Studie reiht sich ein in neuere Forschungen zu den konkreten Mechanismen transnationaler Zirkulationen und den dafür notwendigen Infrastrukturen. Die Autorin leistet nicht nur einen Beitrag zu einer sozial- und technikgeschichtlich erweiterten Theaterhistoriographie, sondern auch zu den Debatten über eine transnationale Neukonzeptualisierung der Geschichte der USA. Dabei bringt die explizit räumliche Fragestellung der Studie neue Erkenntnisse über die Wechselwirkung von nationalen und transnationalen Handlungsebenen in der Entstehung moderner Kulturindustrien. Schweitzer kann außerdem zeigen, warum und wie die geographische Reichweite und Orientierung des amerikanischen Theaters im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg grundlegend neu ausgerichtet wurden – vom Import europäischer Stücke und Stars hin zu einer transatlantischen Expansion des Broadway

mit durchaus explizitem Eroberungs- und Dominanzwillen einiger New Yorker Manager. Es handelt sich hier nicht allein um den Beginn der Amerikanisierung im Unterhaltungssektor. Die von Schweitzer aufgezeigten Prozesse bieten darüber hinaus immer wieder Anlass zu reflektieren, was vor dem Hintergrund enger transatlantischer Verflechtungen und der Entstehung einer transnationalen Theaterkultur unter „amerikanischem“ Theater eigentlich zu verstehen ist. Trotzdem hält die Autorin an der Zentralität des Broadway und der amerikanischen Expansionsgeschichte fest. Es bräuchte noch eine genauere Darstellung der europäischen (und außereuropäischen) Partner und Gegenspieler, um vom Mythos Broadway zu einer Geschichte transatlantischer Interaktionen als Triebkraft der Entstehung moderner Kulturindustrien zu kommen.

Frank Hadler / Matthias Middell
(Hrsg.): **Handbuch einer transnationalen Geschichte Ostmitteleuropas, Band I: Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, 685 S.**

Rezensiert von
Catherine Horel, Paris

Die Intention hinter diesem Versuch, eine Transnationalisierungsgeschichte zu schreiben, besteht darin, neue Forschungen anzuregen, indem die Autoren Beiträge liefern, die zur Diskussion einladen. Das ist